

Erik Petersons dogmatischer Ansatz zur Ekklesiologie

IVICA RAGUŽ* – JOSIP DOLIĆ**

• <https://doi.org/10.31823/d.31.2.5> •

UDK: 27-284-72Peterson, E. • Review Article

Received: 11th October 2022 • Accepted: 7th July 2023

Zusammenfassung: Das eindrucksvolle bei Erik Peterson liegt in der Einheit seines theologischen Wirkens und seines Lebens, dass er Ganz der Beobachtung der Kirche widmet. Nicht von ungefähr, rührt aus dieser geistlichen Inspiration, der Entschluss des protestantischen Theologen zum katholischen Glauben zu konvertieren. Die geistliche Erfahrung kirchlichen Lebens verbindet er mit der Forderung nach einer sichtbaren, apostolischen, mit kirchenrechtlicher und dogmatischer Autorität ausgerichteten Kirche. Sein wissenschaftlich geprägtes Interesse bestimmt vor allem die Verbindung von historischer Forschung und Dogmatik als Kirchentraktat innerhalb der systematischen Theologie und Dogmatik.

Im ersten Kapitel wird der historische Begriff der Kirche von seinen neutestamentlichen Urquellen her analysiert. Die philologisch-historische Analyse des Kirchenbegriffs erschließt überhaupt erst den theologischen Sinngehalt aus dem ersten Korintherbrief, als Wesensmerkmal der Kirche. Das zweite Kapitel erörtert im Licht der Offenbarung das Kirchendogma als eine Grundlage für die Erkenntnis und die Argumentation der Theologie, indem sie von der Offenbarung aus, Glauben und Gehorsam als phänomenologische Größen betrachtet. Die Authentizität der Kirche thematisiert das dritte Kapitel durch das Dogma als Wesensmitte der Theologie, als autoritative Instanz und normierende hermeneutische Struktur der theologischen Aussagen zur Grundlegung der Kirchlichkeit in der Wissenschaft. In der Relecture von Dogma, Offenbarung und Kirche als dogmatische Ekklesiologie, erschließt sich Petersons Theologieverständnis als fragmenta-

* Full Prof. Ivica Raguz,
Ph.D., Catholic Faculty
of Theology in Đakovo,
J. J. Strossmayer
University of Osijek,
Petra Preradovića 17,
P. O. box 54, 31400
Đakovo, Croatia, ivica.
raguz@os.t-com.hr

** Josip Dolić, L.Th.,
Croatian Catholic
Mission in Kempten,
Hoffeldweg 15, 87 439
Kempten, Germany,
josip.dolic@gmx.de

risch, deren Aktualität darin begründet liegt immer von Neuem die Einheit der Theologie und ihrer Traktate zu bestimmen.

Schlüsselwörter: Kirche, Theologie, Dogma, Schrift, Tradition, Offenbarung.

1. Der neutestamentliche Zugang zur historischen Forschung

Um eine Einsicht in Erik Petersons ekklesiologischen Ansatz zu erlangen, ist ein Blick auf seine Manuskripte in den Fächern Kirchengeschichte und Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn (1924 – 1929) zu richten. Seine drei Vorlesungen zum Römerbrief sowie zum ersten Korintherbrief dokumentieren neben der »Neutestamentlichen Bedeutungslehre« seinen persönlichen und wissenschaftlichen Werdegang. »Denn für Peterson kam in der konkreten sprachlichen Aussageform ein bestimmter Wesenszug der Sache selbst, also der geistigen Realität des christlichen Glaubens, zur Erscheinung.«¹ Die hieraus gewonnenen grundlegenden hermeneutischen und methodischen Einsichten erschließen seine dogmatische Konzeption zur Ekklesiologie.² Die Interpretation der neutestamentlichen Texte dient als hermeneutischer Schlüssel zu den historischen Grundlagen des theologischen Kirchenbegriffs.

Der altchristliche Kirchenbegriff bildet den zentralen Stellenwert in der exegetischen Auslegung der Paulustexte zum Begriff und Gegenstand der Kirche innerhalb der systematischen Theologie und Dogmatik.³ An diesem dogmatischen Ekklesiologieansatz erläutert Peterson ein Spannungsverhältnis zwischen der Christologie und Eschatologie als Einheits- und Wesensvollzug der Kirche nach den Studien über den ersten Korintherbrief. Peterson bedient sich der exegetischen Analyse um einen theologischen Wort- und Sprachgebrauch für die Begriffsgrundlage der systematischen Theologie, insbesondere der Dogmatik, zu erschließen. Seine philologische Methodik, die er in seine theologische Forschungsarbeit integriert, ermöglicht eine Inhalts- und Aussagestruktur von theologischen Lehrsätzen zu konstruieren. Der hieraus resultierende Forschungsbeitrag besteht in der Erörterung des Verstehenszusammenhangs theologischer Reflexionen.

¹ E. PETERSON, *Ausgewählte Schriften*, E. Peterson. Hrsg. von B. Nichtweiß – Würzburg: 1994., VII. Der erste Brief an die Korinther und Paulus – Studien, Zur Einführung XVII.

² Vgl. E. PETERSON, Zur Einführung XV – XVII.

³ Vgl. *ebd.*, Zur Einführung XXXVIII. Diese exegetische Beobachtung wird von Peterson jedoch nicht allein im Hinblick auf den Inhalt der Briefe ausgeführt, sondern in den dialektischen Ansatz seiner Paulusdeutung eingepasst. Anstelle etwa eines in der damaligen Paulus-Interpretation beliebten Begriffs individueller Mystik des 'In – Christus – Seins', wird bei Peterson der 'urchristliche und eschatologische Kirchenbegriff' zu jenen zentralen Punkt, von dem aus alle Einzelaussagen des Paulus zu interpretieren sind. *Ebd.* XXXVIII.

Den exegetischen Mittelpunkt bilden die Termine: ἐκκλησία – οἰκοδομή – die geistliche Erbauung der Kirche als Fundament der theologischen Kirchenlehre.⁴ Hierbei bietet die politische Implikation der philologischen Grundlage eine Einleitung in die Ausarbeitung des historischen Kirchenbegriffs: Termini, die im Profangriechischen eine politische und staatsrechtliche Bedeutung sowie eine Begriffsgeschichte haben, begründet eine der Grundfragen Petersons.⁵ Nicht nur die exegetischen Komponenten, sondern auch die politisch-theologische Interpretation ist notwendig um den historischen Kontext des Kirchenbegriffs zu definieren. Diese einzelnen theologischen Inhalte miteinander zu verbinden, um einen Konsistenz- und Kohärenzpunkt in der theologischen Begriffsbildung zu schaffen, ist die Aufgabe der systematischen Theologie, während die Dogmatik die Glaubensaussagen als theologische Lehre der Kirche zu einem Traktat bündelt.

Die exegetische Akzentuierung bietet eine passende Überleitung in Form einer historisch-hermeneutischen Interpretationsgrundlage für den dogmatischen Ansatz über die Kirche. In erster Linie bietet die Auslegung des Korintherbriefpräskriptes eine 'öffentlich-rechtliche' Definition des Begriffs der Ekklesia als altchristlichen Kirchenbegriff nach profangriechischem Sprachgebrauch. Neben der exegetischen Implikation bietet der historische Aspekt einen Beitrag zur linguistischen Anwendung, die Übertragung des antik-staatsrechtlichen Sprachgebrauchs in die Ekklesia um die wesenseigene Selbstständigkeit der Kirche als einer Institution herauszuarbeiten. Der Ansatz der politischen Theologie in der exegetisch-historischen Studie verdeutlicht hierdurch ihren öffentlichen Charakter des historischen Kirchenbegriffs, denn die rechtliche und religiöse Sphäre stehen hierdurch im komplementären Bezug.

Die angeführten exegetischen Komponenten als fragmentarische Voraussetzung für eine dogmatische Konzeption aus dem Text des ersten Korintherbriefes behandeln die Sprachformen patristischer und neutestamentlicher kirchlicher Vollzüge in Petersons Manuskripten, lassen sich als Ergänzung, wenn nicht sogar als Vergleichstypen, zu form- und religionsgeschichtlichen Untersuchungen der Studien zum altchristlichen Kirchenbegriff auffassen.⁶ Die klassifizierten Sprachformen sollen nicht nur aus ihrem historischen Kontext heraus verständlicher werden, sondern

⁴ Vgl. *ibd.*, Zur Einführung XXXVIII.

⁵ Vgl. G. CARONELLO (Hrsg.), E. PETERSON, *Die theologische Präsenz eines Outsiders*, Berlin 2012., H.U. WEIDEMANN, »Paulus an die Ekklesia Gottes, die in Korinth ist«. *Der Kirchenbegriff in Petersons Auslegung des ersten Korintherbriefs*, 267. »Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe. Nicht nur ihrer historischen Entwicklung nach, weil sie aus der Theologie auf die Staatslehre übertragen wurden.« *Ebd.*, 259.

⁶ Vgl. C. STOLL, Die Öffentlichkeit der Kirche, Dogmatische Überlegungen in Anschluss an Erik Peterson, in: *Theologie und Philosophie* 87(2012.), 540 ff.

auch zu dogmatischen Überlegungen über das Wesen der Kirche beitragen. Der historisch-exegetische Ansatz versucht das theologische Fundament einer kirchlichen Öffentlichkeit darzustellen, indem er die untersuchten Sprachformen bis in die zentralen biblischen Zeugnisse des Offenbarungsgeschehens nachzeichnet.⁷

Die angeführten Wesenheiten dienen als integraler Bestandteil der theologischen Fragmente zur dogmatischen Konzeption der Ekklesiologie, die es in den nächsten Schritten nachzuzeichnen gilt:

In seinen formgeschichtlichen Untersuchungen beschreibt Erik Peterson das Bestimmungsverhältnis zwischen den Begriffskomponenten: Ekklesia – als Volksversammlung und vorgeschriebene Rechtsform nicht partiell und in Einzelstudien, sondern interpretiert sie als dialektisches Verhältnis zwischen der Institution der Urgemeinde und den 12 Aposteln als zusammenhängendes und zusammengehöriges Phänomen. Der Schwerpunkt in der philologischen Analyse liegt auf den Aspekten der Begriffsgeschichte der einzelnen Termini, die diese als aufeinander verwiesen und als zusammengehörig ansehen. Der altchristliche Kirchenbegriff Ekklesia ist als Annäherung an ein semantisches Feld zu interpretieren, und nicht in erster Linie lexikalisch im Sinne der isolierten Begriffsgeschichte aufzufassen.⁸

Aufgrund der exegetischen Analyse des Kirchenbegriffs Ekklesia aus dem ersten Korintherbrief erarbeitet Peterson eine historisch-hermeneutische Grundlage des Kirchenbegriffs aus dem profan-staatsrechtlichen Bereich⁹, wenn auch nur in ana-

⁷ Vgl. C. STOLL, Die Öffentlichkeit der Kirche, Dogmatische Überlegungen in Anschluss an Erik Peterson, 542.

⁸ Die exegetische Interpretation beschreibt vor allem eine semantische Analyse des Begriffs Ekklesia: E. PETERSON, VII. Der erste Brief an die Korinther und Paulus – Studien, Zur Einführung XXXVIII. »Seine Grundlage ist die philologische Akzentuierung von ἐκκλησία (Ekklesia) als »Volksversammlung« und die Kombination mit der Vorstellung von der Himmelsstadt, die sich bei Paulus in Gal 4,26 (»das himmlische Jerusalem«) und Phil 3,20f. (»unser Bürgerrecht ist im Himmel«) findet (vgl. noch Offb 21,2) u.ö.). Demnach ist die Ekklesia auf Erden eine »durch Gott einberufene Vollversammlung der zur Himmelsstadt gehörigen Bürgerschaft.« Die Ekklesia bildet so das 'Korrelat' zur Himmelsstadt als 'statischem' Prinzip, da die Ekklesia als Institution nur da ist, wenn sie zum Kultus zusammentritt.«

⁹ C. STOLL, Die Öffentlichkeit der Kirche, Dogmatische Überlegungen in Anschluss an Erik Peterson, 543 ff. Als Merkmale der antiken *ekklesia*, der Bürgerversammlung, einer *polis*, hebt Peterson drei Punkte hervor: »(1) die *ekklesia* setzt voraus, dass es eine *polis* gibt; (2) die *ekklesia* setzt voraus, dass es ihr übergeordnete Instanzen gibt; (3) sie setzt als ihr immanentes telos eine Rechtshandlung voraus.« (Ebd. 543) Hieraus lässt sich ableiten, dass die *ekklesia* konstitutiv betrachtet vielmehr dem Begriff des Institutionellen entspricht. Vom juristischen Standpunkt aus ist sie eine öffentlich-rechtliche, keine privatrechtliche Institution. Dieses Verständnis der profanen

loger Weise, da sie grundsätzliche theologische Fragenstellungen der Ekklesiologie, Offenbarungs- und Sakramententheologie umfasst.

»Wesentlich für Petersons Kirchenbegriff ist die Eschatologie, konkret die räumliche Trennung von Himmelsstadt und Ekklesia, und die Situation der Abwesenheit des Herrn. Die eschatologische Situation und die Situation der Abwesenheit Christi begründen für Peterson notwendig die Stellvertretung Christi in der Ekklesia.«¹⁰ An dieser Stelle wird deutlich wie der Offenbarungsbegriff fragmentarisch mit der Ekklesiologie in Verbindung gebracht wird: in der räumlichen Trennung von πόλις und ἐκκλησία – in der räumlichen Trennung, die durch den Gegensatz von Himmel und Erde bezeichnet wird, kommt nun auch der eschatologische Vorbehalt zum Ausdruck, denn diese räumliche Spanne ist zugleich der Ausdruck für die zeitliche Spanne, die zwischen Christi erster und zweiter Ankunft liegt.¹¹

»Die Einheit der Kirche gründet nicht in dem, wozu sie sich bekennt, sondern in dem, was zu ihren Voraussetzungen gehört. Die Voraussetzung dafür aber, dass es Kirche und Einheit der Kirche gibt, ist, dass Christus gestorben ist und dass es Taufe auf seinen Namen gibt.«¹² Peterson legt sein Verständnis der Kirche [1 Kor 14 -17] auf Christus, von ihrer eschatologischen und charismatischen Verkündigung aus, denn Menschen bekennen sich ja lieber zu etwas, als dass sie sich entschließen, die stolze Haltung eines 'Sich-Bekennens zu etwas aufzugeben und den Tod Christi und die Taufe auf seinen Namen als eine Voraussetzung hinzunehmen, die – weil sie höher ist als alle Vernunft – nun auch von keinem geistigen Akt perzipiert, in keiner Bekenntnishaltung aktualisiert, sondern nur als Mysterium des Kreuzes verehrt und als Sakrament der Taufe empfangen kann.¹³

antiken *ekklesia* nehme auch die christliche Kirche für sich in Anspruch, so die Kirchenmanuskripte. Analog zu den drei Merkmalen gelte demnach: »(1) Die *ekklesia* sei Teil einer *polis*, jedoch einer himmlischen Stadt, des himmlischen Jerusalems. In dieser Zugehörigkeit zeigt sich für Peterson ihre Herausnahme 'aus einem natürlichen Zusammenhang', den es 'immer nur in der Form einer Institution' geben könne; (2) Des Weiteren hebt Peterson hervor, dass die *ekklesia* sich von ihrem Wesen her nicht als Demokratie verstanden habe, sondern die Autorität der Bischöfe auf die Apostel zurückgeführt habe; (3) Die Hinordnung der *ekklesia* auf ihre Rechtsakte zeige sich in den Akklamationen der Liturgie, insbesondere der Eucharistie, die Peterson als gemeinschaftliche Handlung der *ekklesia* bezeichnet.«

¹⁰ E. PETERSON, VII. Der erste Brief an die Korinther und Paulus – Studien, Zur Einführung XXXIX.

¹¹ Vgl. *ebd.*, Zur Einführung XXXIX.

¹² *Ebd.*, 54.

¹³ Vgl. *ebd.*, 54 ff.

Keine dialektische Beziehung bestimmt die 3 Verskomponenten [V. 14 – V.17 1 Kor] zur rhetorischen Frage, denn eine dogmatische, theologische Aussage muss notwendig undialektisch sein, da sie nicht Rücksicht nehmen darf auf polemische oder rhetorische Erörterungen. Die Thematik der Einheit fragt nach dem Verhältnis zu Christus und der Kirche durch die Spendung der Sakramente. Nach dieser These besteht keine direkte organisatorische Beziehung zur Kirche. Die Apostel gehören nur zur Kirche in dem Maße ihrer Amtszugehörigkeit. Die Auslegung um die Einheit der Kirche [Paulus und die 12 Apostel] beschränkt sich auf die Untersuchungen des ersten Korintherbriefes als Fragment des Kirchenbegriffs.¹⁴

Neben der Einheit der Kirche verweist Peterson auf den neutestamentlichen Offenbarungsbegriff als eines der Grundthemen seines Manuskripts 1 Kor als historische Grundlage für seinen Kirchenbegriff. »Peterson unterscheidet zwischen eschatologischer und charismatischer Offenbarung. Die eschatologische Offenbarung bezieht sich auf die Parusie Christi bzw. auf das Gericht als Offenbarung Jesu Christi oder auch auf die 'Offenbarung (αποκάλυψις) der Söhne Gottes' (Röm 8,19).«¹⁵ In der Zeit des Zwischenstandes zwischen Christi erster Ankunft im Mysterium und seiner Offenbarung bei der Parusie, nehmen die Apostel als Verwalter der Mysterien Gottes eine übergeordnete Stellung ein. Peterson versteht vor diesem Hintergrund der Offenbarung die Autoritätsstellung der Apostel, bestätigt im Sinne einer hierarchischen Ordnung.¹⁶

Die Verbindung zur eschatologischen Ekklesiologie fasst die theologiegeschichtlichen Daten aus den Ekklesia Manuskripten Petersons zusammen, um aus diesen Glaubensinhalte und –aussagen über die Kirche als dogmatische Lehre zu erschließen, deren Inhaltsgrundlegung die Offenbarung begründet. Das daraus entstandene hermeneutische Fundament der Kirchenmanuskripte erschließt durch die Begriffs- und Inhaltsgrundlegung historischer Termini den Ursprung der Öffentlichkeit der Kirche als Offenbarungsgeschehen, welches Peterson nach seiner interdisziplinären Methodik – christologisch als Erhöhung des geopferten Lammes, geschichtstheologisch als Anbruch eines neuen Äons oder liturgisch-ekklesiologisch als Herabkommen der Himmelsstadt – beschreibt.¹⁷ In der Relecture von Dogma, Offenbarung und Kirche als dogmatische Ekklesiologie, erschließt sich Petersons Theologieverständnis als fragmentarisch, deren Aktu-

¹⁴ Vgl. *ebd.*, 55 – 63.

¹⁵ *Ebd.*, Zur Einführung, XLVII.

¹⁶ Vgl. 162.

¹⁷ Vgl. Zur Einführung, XXXVIII.

alität darin begründet liegt immer von Neuem die Einheit der Theologie und ihrer Traktate zu bestimmen.

2. Theo-logie als dogmatische Offenbarungslehre

Die wissenschaftliche Hinführung zum Dogma als Grundlage der Theologie, dem dogmatischen Ansatz einer Ekklesiologie, versteht sich nach Peterson darin, dass sich das Verständnis des Dogmas aus der autoritativen Geltung der Kirche heraus ableitet. Das Dogma bestätigt hiernach die Wahrnehmung des analogen Charakters im Verständnis der Schrift, die als »Wort Gottes« bezeichnet wird. Nach diesem Entwurf lässt die Lehre der Kirche darin aufzeigen, dass sie die zentralen Inhalte des Glaubens definiert.

Aus diesen Voraussetzungen einer Einführung in die Theologie lässt sich leicht verstehen, warum Peterson mit seinem theologischen Entwurf einer kirchlichen Dogmatik die Grundlagenfragen der Theologie und Dogmatik als Möglichkeit theologischer Rede für die wissenschaftliche Erörterung fruchtbar macht.¹⁸

Eine dogmatische Theologie zur Grundlage einer theologischen Rede, insbesondere einer Erörterung, zu erklären, bestätigt schon die autoritative Geltung des Dogmas gegenüber der Unverbindlichkeit eines dialektischen Ansatzes. Die Bestimmung der Norminstanzen sichert nach Peterson die wissenschaftliche Relevanz der Theologie als Fachdisziplin, die Peterson stets betont, um die Kirchlichkeit seines Entwurfes der Theologie zu wahren:¹⁹

»Die Einsicht, dass das Dogma bzw. – bei Barth mit abgestufter Autorität – die Dogmen wesentliche Grundlage einer kirchlichen Theologie sind, bringt die Beendigung eines dialektischen Denkens nach Art des Römerbriefes II und die Verabschiedung Kierkegaards als maßgeblicher theologischer Autorität mit sich.

Die Verhältnisbestimmung von Offenbarung und Vernunft im Sinne des 'credo ut intellegam' bzw. des 'fides quaerens intellectum' inklusive der damit ermöglichten neuen Sicht der Probleme von natürlicher Theologie und Gottesbeweis. Verbunden damit scheint auch die Annahme einer positiven Gotteserkenntnis als einer mittelbaren, indirekten und dialektisch-analogen gewesen zu sein, und zwar vor dem Hintergrund der Einsicht in den dialektischen Charakter der auf Gott angewandten dogmatischen Begriffe.«

¹⁸ Vgl. B. NICHTWEIß, *Erik Peterson, Neue Sicht auf Leben und Werk*, 598. ff.

¹⁹ *Ebd.*, 715 ff.

Die Offenbarung als die Erkenntnis der Selbstmitteilung Gottes begründet das Fundament der Theologie als der Rede von Gott. Die Voraussetzung dieser Erkennbarkeit aber ist die Menschwerdung Gottes: Offenbarung, Glaube und Gehorsam integrieren in bestimmter Weise ein »Partizipieren an dem göttlichen Logos.«²⁰ Den Ausgangspunkt für diese Auslegung bildet kein metaphysischer, etwaig die menschliche Kontingenz betreffend, sondern ein theologischer Sachverhalt, der konkret im Dogma der Kirche, das in einer von Christus verliehenen Autorität, gründe.²¹

Nach Erik Peterson ist die Theologie grundlegend auf die Kirche verwiesen, einerseits auf die, mit Autorität sprechenden Kirche, andererseits auch auf die Kirche als Raum gelebten Glaubens und als Geheimnis. »Peterson sah im Dogma der Kirche die Grundlage für die Erkenntnis, Argumentation und Autorität der Theologie.«²² Die Dienlichkeit der Kirche liegt in der Annahme, das Lehramt als Korrektiv der theologischen Grundlegung zu verstehen. Zur Entfaltung dieses Kirchen- und Dogmenverständnisses bedarf es noch der phänomenologischen Größen Glauben und Gehorsam, um die theologische Argumentation mit der kirchlichen Lehre zu vereinen.

Die inkarnationische Offenbarungslehre versteht sich als konkrete Argumentation dieser kirchlichen Verortung, als vollziehende Fortsetzung dessen, dass sich die Logos-Offenbarung ins Dogma ausgeprägt hat. Theologie als die Rede von Gott wird nach Petersons Begründung erst von diesen Voraussetzungen her vermittelbar: »Die Theologie ist der konkrete Vollzug dessen, dass der Logos Gottes konkret von Gott geredet hat, so dass es also konkrete Offenbarung, konkreten Glauben und konkreten Gehorsam gibt.«²³ Nach dieser These kann die Theologie von der objektiven Heilstatt Gottes von Jesus Christus her – vermittelt nach den Dogmen – argumentieren und auf die Wahrheit verweisen. Diese Auslegung spiegelt die Konsequenz des Petersonschen Ansatzes wider, Theologie als dogmatische Theologie zu betreiben. Von dieser Position aus ist auch Petersons Kritik gegenüber der dialektischen Theologie zu verstehen, die nicht von der menschlichen Situation her spricht, sondern von der objektiven Heilstatsache aus ihren eigenen Aussagen zu bestimmen.²⁴

²⁰ Vgl. *ebd.*, 540.

²¹ Vgl. *ebd.*, 540.

²² *Ebd.*, 644.

²³ T. ERVENS, *Keine Theologie ohne Kirche, Eine kritische Auseinandersetzung mit Erik Peterson und Heinrich Schlier*, Wien, 2002, 118 ff.

²⁴ Vgl. *ebd.*, 119.

Die Hinführung zum Begriff des Dogmas²⁵ unterscheidet sich vom klassischen systematischen Ansatz, die theologische Terminologie mittels einer wissenschaftlichen Grundlagenreflexion auszuarbeiten. Vielmehr beruht sie auf der philologischen Analyse des Begriffs von Offenbarung und seiner theologiegeschichtlichen Auslegung, das Dogma als Begriff zu bestimmen.

Peterson bedient sich hierzu eines Vergleiches von theologischen Definitionen, um den Inhalt der Aussagen begrifflich zu präzisieren: Während die orthodoxe Definition des Dogmas sich auf die Wahrheit bezieht und als intellektuell bezeichnet wird, basiert die ethische Definition des Dogmas auf dem Gewissen. Im Vergleich zur orthodoxen Definition, welche zu einer theozentrischen Ausrichtung der Offenbarung tendiert, strebt die ethische Definition auf eine anthropologische Position zu: das Gewissen, das Ideal und die Wahrheitssuche.

Zur begrifflichen Bestimmung des Dogmas tritt nun die theologische Deutung hinzu: »Das Dogma im theologischen Sinne liegt nicht in der Verlängerung menschlicher Möglichkeiten und Vollzüge – sei es der Glaubensbewegung, des Erkenntnisstrebens oder des Ausdruckwillens –, sondern schneide alle diese Ebenen ‘von oben.’«²⁶ Nach dieser theologischen Deutung sieht Erik Peterson den Begriff des Dogmas in der Orthodoxie im religiösen Sinn gefährdet, wenn er sich nicht auf Gott bezieht. Der religiöse Sinn des Dogmas, der in der Offenbarung der göttlichen Wahrheit begründet liegt, ermöglicht überhaupt erst die konkrete Manifestierung Gottes; andererseits, so Peterson, wäre sie nur eine fixierte Meinung eines Theologieprofessors.²⁷

Die theologische Formulierung des Dogmas liegt nicht in der begrifflichen-argumentativen Arbeit des Theologen begründet, sondern in der Intentionalität des Erkenntnisaktes durch die Offenbarung.²⁸ Die Kirche spricht durch diesen Modus der Offenbarung im Dogma. Das Spezifikum der Dogmen besteht darin, dass sie von der Kirche in dem ‘Augenblick, in dem sie als verbindlich erklärt werden, überhaupt als solche ‘kreiert’ werden. Im Modus der Offenbarung transzendiert die Gotteserkenntnis jede Erkenntnistheorie in Form des Dogmas, etwaig die Leitworte der dialektischen Theologie, welche mittels der Begrifflichkeiten »horizon-

²⁵ Vgl. E. PETERSON, (IX/1) *Theologie und Theologen, Texte*, 54. Den Begriff des Dogmas bestimmt Erik Peterson nach der pietistischen Tradition des 18. Jahrhunderts von Johannes Albrecht Bengel.

²⁶ B. NICHTWEIß, *Erik Peterson, Neue Sicht auf Leben und Werk*, 602.

²⁷ Vgl. E. PETERSON, (IX/1) *Theologie und Theologen, Texte*, 55 ff.; Vgl. B. NICHTWEIß, *Erik Peterson, Neue Sicht auf Leben und Werk*, 602.

²⁸ Vgl. T. ERVENS, *Keine Theologie ohne Kirche, Eine kritische Auseinandersetzung mit Erik Peterson und Heinrich Schlier*, 85; Vgl. B. NICHTWEIß, *Erik Peterson, Neue Sicht auf Leben und Werk*, 602.

taler« und »senkrechter« Bewegungen die qualitative Andersartigkeit der göttlichen Offenbarung gegenüber den menschlichen Möglichkeiten beschreiben.²⁹

Die Beschreibung der Bewegung »von oben« verdeutlicht den qualitativen Unterschied zwischen dem menschlichen Intellekt und der Sphäre der Offenbarung. Daraus lässt sich verstehen, dass es Dogma nur im Modus der Offenbarung gibt, als Fortführung der Offenbarung. Die Kirche spricht durch die Dogmen in ihrem Rückverwiesensein auf die Inkarnation Gottes in Jesus Christus und ihr Ausgerichtetsein auf die Offenbarung Gottes am Ende der Zeit, eine implizite Offenbarungschristologie als Fortführung des Dogmas: Das Dogma bringt durch seine begriffliche Eindeutigkeit auch den eindeutigen und endgültigen Charakter der Logosoffenbarung zum Ausdruck – Christus, Gottes Wort in Zeit und Geschichte als Orientierungspunkt aller Theologie durch das Dogma.³⁰ Petersons theologische Fortschreibung unterscheidet sich darum von der klassischen theologischen Lehre durch ihre implizite christologische Offenbarungslehre in der dogmatischen Hermeneutik.

3. Die Kirche als theologisches Autoritätsprinzip des Dogmas

Den Inhalt und Sinnzusammenhang jeder theologischen Aussage bildet die Kirche als konstitutives theologisches Erkenntnisprinzip, den Schlussstein in Erik Petersons dogmatischen Ansatz einer Ekklesiologie. Nur unter diesen Voraussetzungen lässt sich das Dogma als hermeneutischer Interpretationsansatz theologischer Aussagen definieren im Sinne einer kirchlichen wissenschaftlichen Tradition.³¹ Nach diesen Kriterien ist die theologische Erkenntnisbildung nur gegeben, wenn sie mit dem Erkennen der Kirche korreliert und somit vor der Subjektivierung des Erkenntnisaktes im strengen Sinne einer kirchlichen theologischen Tradition schützt. Demnach bestimme die kirchliche Rede das Spezifische in der theologischen Argumentation nach Erik Peterson.

Um das Dogma als Grundlage der Theologie in Form einer konkreten Argumentation als sich vollziehende Fortsetzung der Offenbarung zu interpretieren, bedarf es einer philologischen Analyse der Distinktion des »Wortes Gottes«, um eine essentielle Grundlage des Dogmas in seinem Verhältnis zur Schrift zu erschließen. Mittels einer bibeltheologischen Typologisierung einer christologischen per-ante Interpretation von Sprach- und Wortgeschehen lassen sich die ntl. und atl. Texte

²⁹ Vgl. B. NICHTWEIß, *Erik Peterson, Neue Sicht auf Leben und Werk*, 602.

³⁰ Vgl. T. ERVENS, *Keine Theologie ohne Kirche, Eine kritische Auseinandersetzung mit Erik Peterson und Heinrich Schlier*, 86.

³¹ Vgl. E. PETERSON, (IX/1) *Theologie und Theologen, Texte*, 49-51.

nach Offenbarungsinhalt (Prophetie, Theologie, Exegese), Offenbarungsträger (Propheten [sagen des Wortes Gottes], Christus [Reden von Gott], Kirche [Dogma]) einteilen, um die Theologie- und Geistesgeschichte (Verkündigung, Predigt, kirchliche Lehre) auf die kirchliche Traditionslehre (Theologie, Schrift, Tradition) hin auszulegen.³²

Von dieser Erörterung her bildet die Argumentation das Wesensmerkmal der Theologie nach Erik Petersons Verständnis der Theologie. Die Implikation der Kirche begründet sich aus ihrer Urteilsbildung heraus, das Dogma als Fortführung der Logos- Offenbarung in Form einer Argumentation zu definieren. Die Argumentation ist hiernach nicht apologetisch als verteidigende Rede aufzufassen, sondern als »eine konstruierte Verlängerung des Wortes im Akt des Aussprechens, die jedweder äußeren subjektiven Einflussnahme widerstrebt, vielmehr entspricht sie einem Entwicklungsprozess des Gehorsams.«³³

Nach dieser philologischen Analyse der theologischen Syntax in der theologischen Begriffs- und Urteilsbildung bestimmt sich das theologische Erkenntnisprinzip in seiner normativen Geltung durch die formale Autorität der Logos-Offenbarung als eine hermeneutische Interpretationsgrundlage, auf der Peterson seine Konzeption der Theologie abschließt, indem diese die Kirchlichkeit der Theologie wissenschaftstheoretisch durch die argumentative Verortung wissenschaftlichen Arbeitens grundlegt. Nur unter der Voraussetzung des Dogmas als innere Konsistenz und als Kohärenzprinzip der Offenbarung lässt sich die theologische Rede als Glaubensinhalt verantworten.

Die Wesensmerkmale der Theologie beinhalten nebst der Argumentation auch den Stand der Theologie, denn nach Erik Petersons These bestimmt »die konkrete Offenbarung auch den konkreten Stand der Theologie.« Auch in dieser Auslegung lässt sich eine Gemeinsamkeit zu der philosophischen Analyse von Bruno Karsenti nachweisen: Er fordert den Stand der Theologie im Gegensatz zum Paradoxen, der

³² Vgl. E. PETERSON, I. *Theologische Traktate*, 10-11. Die Logos- Offenbarung ist das entscheidende Konsistenz- und Kohärenzprinzip der Argumentation in der dogmatischen Theologie. I. RAGUŽ, D. KLEM, Poimanje teologije u Erika Petersona, in: *Crkva u svijetu* 54(2019.)2, 208-210. »Die Theologie ist die in Formen konkreter Argumentation sich vollziehende Fortsetzung dessen, dass sich die Logos-Offenbarung ins Dogma hinein ausgeprägt hat. (...) Die Theologie ist der konkrete Vollzug dessen, dass der Logos Gottes konkret von Gott geredet hat, so dass konkrete Offenbarung, konkreter Glauben und konkreter Gehorsam existieren.«

³³ I. RAGUŽ, D. KLEM, Poimanje teologije u Erika Petersona, 210. Nach der philosophischen Definition der Argumentation von Bruno Karsenti bestimmt Ivica Raguž nach formellen Kriterien die methodische Vorgehensweise in der theologischen Begriffs- und Inhaltsgrundlegung von Glaubensaussagen als Normierungsstruktur der kirchlichen Traditionslehre mittels Wissenschaftlichkeitsprinzip, die sich im Dogma ausdrücken.

sich durch seine dialektische Rede in ihrer Prämisse zwischen Reden – Müssen und Nicht reden – Können auszeichnet. Die theologische Rede übersteigt die religionsphänomenologische Sphäre der Dialektik durch ihren autoritativen Charakter, deren Vollmacht durch die Kirche als ihr theologisches Prinzip³⁴ qualifiziert wird. Die Kirche als theologisches Autoritätsprinzip des Dogmas erschließt in ihrer hermeneutischen Struktur der Logos- Offenbarung durch ihren konkreten Glauben und Gehorsam eine Theologie des Glaubens.³⁵

Das spezifische Verständnis der Theologie resultiert aus der Argumentation und dem Stand der Theologie, die das Dogma in einer konkreten Weise voraussetzt. Theologen und Theologie gibt es nur in Form eines Standes und die theologische Wissenschaft nur in Form eines Faches, aber nicht in Form eines Faches aller Fächer, denn Theologie ist die erste Wissenschaft, weil das Dogma alles menschliche Wissen subalterniert hat.³⁶

Das Subjekt der Theologie definiert nicht die formale Wissenschaft nach ihrer Erkenntnisstruktur, sondern primär die Logos-Offenbarung in Form einer konkreten Argumentation und sekundär die Kirche durch das Dogma als Verlängerung des Redens Christi von Gott.³⁷ Das Dogma als theologisches Erkenntnisprinzip der Kirche ist hiernach nicht als notwendige Grundlagenreflexion einer wissenschaftlichen Disziplin aufzufassen, wie nach dem heutigen wissenschaftlichen Stand, vielmehr setzt sie diese voraus.³⁸ Die Differenzierung zwischen Glaubensakt und Glaubensvollzug bildet die Grundlage der Theologie nach Erik Peterson. »Dabei bildet gerade nicht der Vollzug die Basis, sondern der Glaubensakt, dessen Mitte die Offenbarung Gottes und deren Elongatur ins Dogma hinein darstellt.«³⁹ Die Authentizität, die sich nach Erik Petersons Theologieverständnis nachweisen lässt, beruht im Dogma als Wesensmitte der Theologie, deren Inhaltsgrundlegung die Offenbarung begründet. Die Kirche erschließt nicht nur diesen Erkenntnisakt der christologischen Offenbarung (Logos-Offenbarung), sie bestätigt hieraus auch das Dogma als autoritative Instanz, die normierende hermeneutische Struktur der theologischen Aussagen zur Grundlegung der Kirchlichkeit in der Wissenschaft.

³⁴ Vgl. H. KALEM, Ivica Raguž, *Teološki fragmenti III.*, Teološki niz Panni, Knjiga 10., Đakovo, 2017., 386 str., in: *Diacovensia* 26(2018.)2, 338–344, hier 342.

³⁵ I. RAGUŽ, D. KLEM, Poimanje teologije u Erika Petersona, 211.

³⁶ Vgl. E. PETERSON, I. *Theologische Traktate*, 16.

³⁷ Vgl. *ibd.*, 16–20.

³⁸ Vgl. I. RAGUŽ, D. KLEM, Poimanje teologije u Erika Petersona, 220.

³⁹ T. ERVENS, *Keine Theologie ohne Kirche, Eine kritische Auseinandersetzung mit Erik Peterson und Heinrich Schlier*, 95.

Schlussfolgerung

Der vorliegende Artikel stellt einen Grundriss der dogmatischen Ekklesiologie dar. Ausgehend von der Einführung in den historischen Begriff der Kirche, werden Komponenten aus dem Text des ersten Korintherbriefes, die die Sprachformen patristischer und neutestamentlicher kirchlicher Vollzüge in Petersons Manuskripten behandeln, analysiert. Demnach lassen sie sich als Ergänzung, wenn nicht sogar als Vergleichstypen zu form- und religionsgeschichtlichen Untersuchungen der Studien zum altchristlichen Kirchenbegriff auffassen. Die klassifizierten Sprachformen sollen nicht nur aus ihrem historischen Kontext heraus verständlich werden, sondern auch zu dogmatischen Überlegungen über das Kirchenwesen beitragen. Der Forschungsbeitrag versucht das theologische Fundament einer kirchlichen Öffentlichkeit darzustellen, indem er die untersuchten Sprachformen bis in die zentralen biblischen Zeugnisse des Offenbarungsgeschehens sowohl christologisch als auch eschatologisch nachzeichnet.

Die Kirche als Autoritätsprinzip des Dogmas fasst die theologiegeschichtlichen Daten aus den theologischen Fragmenten zusammen, um aus diesen Glaubensinhalte und -aussagen über die Kirche als dogmatische Ekklesiologie zu erarbeiten. Den Inhalt und Sinnzusammenhang jeder theologischen Aussage bildet die Kirche als konstitutives theologisches Erkenntnisprinzip. Nur unter diesen Voraussetzungen lässt sich das Dogma als hermeneutischer Interpretationsansatz theologischer Aussagen definieren im Sinne einer kirchlichen wissenschaftlichen Tradition. Nach diesen Kriterien ist die theologische Erkenntnisbildung nur gegeben, wenn sie mit dem Erkennen der Kirche korreliert und somit vor der Subjektivierung des Erkenntnisaktes im strengen Sinne einer kirchlichen theologischen Tradition schützt. Demnach bestimme die kirchliche Rede das Spezifische in der theologischen Argumentation nach Erik Peterson.

DOGMATSKI PRISTUP EKLEZIOLOGIJI ERIKA PETERSONA

Ivica RAGUŽ* – Josip DOLIĆ**

Sažetak: Ono što je zapanjujuće kod Erika Petersona jest jedinstvo njegova teološkoga rada i njegova života, da on cijeli svoj život posvećuje promatranju Crkve. Nije slučajno što je to duhovno nadahnuće navelo protestantskoga teologa da prijeđe na katoličku vjeru. Spaja duhovno iskustvo crkvenoga života sa zahtjevom za vidljivom, apostolskom Crkvom s kanonskim i dogmatskim autoritetom. Njegov akademski interes ponajprije određuje vezu između povijesnih istraživanja i dogmatike kao crkvene rasprave unutar sustavne teologije i dogmatike. U prvom poglavlju analizira se povijesni koncept Crkve od njezinih novozavjetnih početaka. Filološko-povijesna analiza pojma Crkve najprije otvara teološko značenje Prve poslanice Korinćanima, kao bitno obilježje Crkve. Drugo poglavlje govori, u svjetlu Otkrivenja, o crkvenoj dogmi kao temelju znanja i argumentacije teologije, razmatrajući vjeru i poslušnost kao fenomenološke veličine iz perspektive objave. Treće poglavlje obrađuje vjerodostojnost Crkve kroz dogmu kao bit teologije, kao autoritativni autoritet i normirajuću hermeneutičku strukturu teoloških iskaza o temelju crkvenosti u znanosti. U reлектuri dogme, objave i Crkve kao dogmatske ekleziologije Petersonovo shvaćanje teologije otkriva se kao fragmentarno, čija se aktualnost temelji na činjenici da se jedinstvo teologije i njezinih traktata uvijek iznova utvrđuje.

Ključne riječi: Crkva, teologija, dogma, Sveto pismo, tradicija, objava.

* Prof. dr. sc. Ivica Raguz, Katolički bogoslovni fakultet u Đakovu, Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku, Petra Preradovića 17, p. p. 54, 31 400 Đakovo, Hrvatska, ivica.raguz@os.t-com.hr

** Josip Dolić, lic. theol., Hrvatska katolička misija Kempten, Hoffeldweg 15, 87439 Kempten, Njemačka, josip.dolic@gmx.de